

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 33

Celje, Donnerstag, den 28. April 1932

57 Jahrgang

Die Finanz- und Vertrauenskrise

Die gegenwärtig besonders scharf in Erscheinung tretende Finanzkrise, die wie eine Massensuggestion die gesamte Wirtschaft immer mehr erstarren läßt, ist nicht nur eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern viel mehr noch eine Krise des Vertrauens. Ihre Wurzeln liegen freilich in der Wirtschaftskrise, aber die Art, wie sich diese Vertrauenskrise auswirkt, geht weit über die hiesigen Bedingtheiten der Wirtschaftsdpression hinaus. Man kann ruhig sagen, daß gerade die aus dem Mißtrauen geborenen „Vorsichtsmaßregeln“ der breiten Masse die Krise unerträglich, die als Rettung gedachte Vorsicht zur Kopflosigkeit, zum Unsinn, zu demjenigen machen, was das zu schützende Objekt, das Geld, schließlich wirklich ruinieren könnte. Der vermaledeite Widersinn wird zur verhängnisvollen Tatsächlichkeit: Wenn ich mein Geld schütze, in der zunächstliegenden primitiven Form, in der es in der Masse geschieht, ruiniere ich es am sichersten.

Wir haben vor einigen Tagen gelesen, daß eines der größten Geldinstitute des Landes von der Ermächtigung des Bauernschutzgesetzes bezüglich der Auszahlung der Einlagen Gebrauch machen, also zu einem Schutzmittel greifen mußte, das verheerend auf das allein fruchtbare und weiterarbeitende Prinzip aller Geldanstalten einwirken könnte. Diese große Anstalt ist vollkommen aktiv, ist vorsichtig geleitet, erfüllt alle Vorbedingungen, auch der jetzigen Wirtschaftskrise standzuhalten. Und trotzdem! Warum? Weil diese Anstalt innerhalb von wenigen Monaten 800 (!) Millionen Din an Einlagen zurückzahlen mußte und der Einlegerrummel noch immer nicht zu Ende ist. Ähnlich ergeht es den meisten anderen Anstalten auch.

Wenn nun diese infolge des in der Luft liegenden Mißtrauens, das seine Kreise vom Auslande her auch in unseren Staat getragen hat, behobenen Gelder wieder weiter in der Wirtschaft angelegt würden, wenn die furchtsamen Einleger

irgendetwas dafür kaufen würden, und sei es die unnötigste Lächerlichkeit, dann wäre die schädliche Wirkung nicht groß. Einige Geldanstalten würden vielleicht solange illiquid sein, bis sich die Psychose wieder legt, aber das Geld wäre im Umlauf, im Verkehr, es würde irgendwie arbeiten, seine Funktion wäre vorhanden. Nun geschieht dies aber nicht. Da jeder Mensch egozentrisch veranlagt ist, kommt es jedem bei dem Herausziehen seines Geldes aus den Anstalten nur darauf an, sich selbst — scheinbar! — zu salieren. Niemand hat dabei den Blick auf das Gesamte, niemand denkt, daß der Nachbar auch so „geschick“ ist und daß aus einer solchen Massengeschichte mit absoluter Notwendigkeit die irrstimmigste Massen dummheit entstehen muß.

Selbstmörderische Massendummheit? Gewiß, denn wie stellt sich dabei die gesamte Finanzlage heraus? Es kommt dahin, daß von den gesamten Geldnoten nur noch ein Fünftel im Umlauf bleibt. Das heißt, die gesamte Wirtschaft, auf deren Bedarf ja der Banknotenumlauf zugeschnitten ist, muß nun mit einem Fünftel der Geldmittel auslangen. Die anderen vier Fünftel liegen tot und unfruchtbar in den Strümpfen, sind der Wirtschaft entzogen. Daß sich eine solche Situation nur verderblich auswirken kann, ganz besonders aber für die Strumpfaufbewahrer selbst, ergibt sich wohl klar aus dem Verhältnis: ein Fünftel lebendes Geld gegen vier Fünftel totes Geld. Gerade für die „vorsichtigen“ Strumpfaufbewahrer ist die Sache gefährlich, denn wenn aus diesem von ihnen erzeugten Verhältnis die naturnotwendige Folge ausbrechen sollte, würde das lebende Geld am besten durch seine Anlage gesichert sein, während für die Strümpfe bloß das Stroh, in denen sie liegen, Schutz wäre. Ein recht fraglicher Schutz.

Was wäre gegen die Flucht der Zahlungsmittel in die Strümpfe zu tun? Das Geld wieder in die Anstalten tragen, wo es mindestens eben so sicher ist wie im Strumpf. Man müßte aber mit Engels-

zungen reden, um mit Vernunftsgründen gegen Psychosen aufzukommen. Deshalb muß ein konkretes Mittel angegeben werden, welches geeignet ist, das Vertrauen der Einleger wiederherzustellen, die namentlich deshalb irritiert sind, weil sie mit dem Bewußtsein herumgehen, daß sie das Geld, ihr Geld, nicht jederzeit zur Verfügung haben können, wie dies beim unfruchtbaren Strumpf immerhin der Fall ist. Wir glauben, daß die Sicherheit jederzeitigen Verfügens über die Einlagen dasjenige ist, was die Einleger von dem nicht einmal örtlich sicheren Strumpfsystem (Diebstahl, Mäusefraß u.) wieder zu den gepanzerten, haftverpflichteten Geldanstalten zurückbringen und ihre Gelder wieder in den Kreislauf der Wirtschaft einschalten würde. Bloße Erklärungen, die in den Zeitungen gelesen werden, daß neue Einlagen keiner Beschränkung des Behebens ausgesetzt sind, tun es natürlich nicht. Man müßte diesbezüglich den Einlegern volle Sicherheit bieten.

Eine solche volle Sicherheit gibt es. Wie hoch auch immer das geschilderte Mißtrauen der Einleger gestiegen ist, an jenes Institut im Staate reicht es ja doch nicht heran, das die Geldnoten ausgibt, an die Nationalbank, denn dann wäre auch die Strumpfschamsterei gänzlich wiglos. Die Nationalbank hat aber eine andere Funktion als die übrigen Geldanstalten, sie nimmt Einlagen nicht in gleicher Weise entgegen wie jene. Das heißt, sie nimmt sie wohl entgegen, aber nur mit einem Minimalbetrage von 100.000 Din. Dafür gibt sie die sogenannten Kassenscheine aus, die in ganz kurzen Fristen wieder gegen bares Geld umgetauscht werden können. Es würde sich, um den Kern des Vertrauens der Einleger zu erfassen, darum handeln, diese nach Wunsch auf solchen Kassenscheinen sicherzustellen. Wenn der Einleger weiß, daß er sein Geld auf seinen Pfandanteil an einem solchen Kassenschein jederzeit zurückbekommen kann, müßte er doch mit Blindheit geschlagen sein, wenn er es weiter zinslos in seinem Strumpf liegen ließe, wo es viel unsicherer ist als auf dem Kassenschein, eben weil gerade die Ver-

Wien vor dem Kriege und jetzt

Von E. L., Rimole Toplice

Nach 18 Jahren wieder in Wien!

Ich habe alle Großstädte Europas gesehen und glaube, daß das Bild, das im dem Gedächtnis haften bleibt, sich ergibt: aus der Lage der Stadt, dem architektonischen Bilderbuch seiner Bauten, der Kultiviertheit und dem Geschmack seiner Schaufenster, dem Straßenverkehr und dem Publikum, wie es aussieht, sich kleidet, bewegt und benimmt.

Auf den ersten Blick finde ich Wien unverändert, doch bald merkt man in vielen Dingen die Unterschiede von einst und jetzt. Vor allem sei festgestellt: die künstlerische Atmosphäre Wiens hat allen Wandlungen der hohen Politik, hat allen Begebenheiten während des Krieges und der Nachkriegszeit standgehalten und der höchste Rang, den Wien im Reigen der Großstädte als Warte der Kunst, der Musik und der Wissenschaft eingenommen, ist unangefastet geblieben.

Die Nachkriegszeit hat die Wiener besonders stark heimge sucht. Der Kampf um das tägliche Brot, die Sorgen um den morgigen Tag und die betrübliche Aussicht in die nächste Zukunft bilden ein Problem, das auch die optimistischsten Menschen zur Verzweiflung treiben kann.

Der einzige Lichtpunkt für den Wiener scheint mir das Theater und das Konzerthaus zu sein. Da lösen sich die gespannten Nerven und der bejahende Rhythmus des Lebens bricht trotz allen Elends siegreich hervor. Viele, die einst in den Logen der Oper und der Burg zu sehen waren, sehe ich am Olymp. Man spart sich's selbst am Munde ab, und trägt es keinen Parteilich, so geht man auf die vierte Galerie.

Der Straßenverkehr, der jedem Neuangekommenen am auffallendsten in Erscheinung tritt, ist in Wien „schütter“, es fehlen die Fremden. Es ist zweifellos, daß die Weltwirtschaftskrise einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Fremdenverkehr ausübt, doch habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Valutenschwierigkeiten sich noch ungünstiger auswirken. Eben dieser Valutenfrage wegen war ich in der Nationalbank. Ich hoffte hier lauter Götter an Weisheit in Geldangelegenheiten zu finden, fand viele jedoch verdammt kleine Götter und deren Entscheidungen noch kleiner. Im Kampfe um einen Schilling des Ausländers verliert man den Blick für's Ganze und den Nutzen, den die Fremden der Stadt zutragen. Die Behauptung der „New York Times“, daß die Fremden an der Grenze als Spione schikaniert werden, sind bössartige Ueber-

treibungen. Ich habe die Grenze zweimal passiert und konstatiere hiemit, daß die österreichischen Grenzbeamten ihre Pflicht in der liebenswürdigsten und konziliantersten Form erfüllen.

Um auf den Straßenverkehr zurückzukommen: Das Straßenbild Wiens war einst das schönste und vornehmste der Großstädte der Welt. Eine englische Schriftstellerin von Ruf hat es festgestellt. Die Eleganz und der Charme der Wienerinnen in ihren Weltruf genießenden Wiener-Mode-Toiletten, die zumeist dunklen Kleider der Herren und dazu die vielfarbigen Uniformen der Offiziere der alten Monarchie boten ein Straßenbild, wie es keine Stadt auch nur annähernd aufweisen konnte. Die vielen ihren Urlaub in Wien genießenden Offiziere, speziell die Dragoner, Manen und Husaren, in deren Reihen der gesammte Adel des Reiches stand, in ihrer Raffigkeit und ihren eleganten Uniformen im Vereine mit dem berühmten Farbenkastel an Uniformen der großen Wiener Garnison hoben das Straßenbild zu einer an bizarrer Buntheit und Lebendigkeit unerreichten vornehmen Distinktion und zu einem schönen Farbenspiel. Die Uniformen sind gänzlich verschwunden und Wiens Straßenbild ist leblos und kalt gegen früher. Mit den Uniformen ver schwand auch ein auf das Zusammenspiel der

Strumpfung des Geldes die vom Sparer befürchtete Unsicherheit erzeugt. Das wird jedem einzelnen bestimmt einleuchten. Es müßte sich ein Konsortium von Instituten, eine Union der Anstalten, bilden, die einen gewissen Prozentsatz ihrer Gelder durch Kassenscheine der Nationalbank sicherstellen lassen. Jedem Einleger würde bei der Einlage die Sicherheit gegeben werden können, daß er für seinen Anteil an einem solchen Kassenschein zu jeder beliebigen Zeit, in der beliebigen Höhe seines Guthabens, das Geld zurückbekommen kann. Der weitaus größte Teil der Einleger, die ja nur infolge ihres Mißtrauens das Geld wegen mangelnder Anlagemöglichkeit im Strumpf verwahren, würde dann die Einlagen ruhig liegen lassen. Der Erfolg wäre aber der, daß das Geld wieder in den Umlauf käme, daß jede Notwehr der Wirtschaft, wie Moratorium u. s. w., nicht notwendig wäre. Die Finanzkrise wäre in dem Augenblick gelöst, in dem auf diese Weise die Vertrauenskrise gelöst wäre. Denn warum Geldmangel (Finanzkrise), wo doch die Geldmittel im Staate nicht geringer geworden sind? Man müßte sie bloß aus ihren unvernünftigen Schlupfwinkeln herausbringen. Wir glauben fest, daß die Idee der Sicherung durch Kassenscheine der Nationalbank das geeignetste Mittel hierzu wäre.

Politische Rundschau Inland

Der jugoslawisch-italienische Handelsvertrag unterschrieben

Am 25. April wurde in Rom das Nachtragsabkommen zum Handelsvertrag aus dem Jahre 1924 unterfertigt. Für Italien unterschrieb Außenminister Grandi, für Jugoslawien der Gesandte Milan Ratic und der Führer der jugoslawischen Delegation Sektionschef im Handelsministerium Dr. M. Bilja.

Ausland

Die Landtagswahlen in Preußen

Bei den Landtagswahlen in Preußen am vergangenen Sonntag, die wegen der Schlüsselstellung Preußens im Reich von der ganzen Welt mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurden, hat sich die nationalsozialistische Partei Adolf Hitlers die Stellung der weitaus größten Partei erkämpft. Sie erhielt 8.008.219 Stimmen, hat also gegenüber den letzten Reichstagswahlen um 4.000.000 Stimmen zugenommen. Das Gesamtergebnis der Landtagswahlen in Preußen ist folgendes: Abgegebene Stimmen 22.402.844; hievon erhielten die Nationalsozialisten 8.008.219; die Sozialdemokraten 4.674.943; das (katholische) Zentrum 3.374.441; die Kommunisten 2.819.602; die Deutschnationalen 1.524.936; die Wirt-

schaftspartei 1.191.021; die Staatspartei 332.441; die Deutsche Volkspartei 330.825; die Christlichsozialen 252.066; das Landvolk 176.816; die Nationale Front Jungrechte 51.801; und die Volksrechtspartei 44.229 Stimmen. Der preußische Landtag wird sich voraussichtlich aus 421 Abgeordneten zusammensetzen, die absolute Mehrheit beträgt daher 211. Sämtliche Rechtsparteien haben 202 Mandate (um 9 Mandate weniger als die absolute Mehrheit) erlangt, die bisher herrschenden Parteien der Weimarer Koalition (Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei) nur 163. Die Sozialdemokraten haben gegenüber den letzten Reichstagswahlen 400 Tausend, die Deutschnationalen 500.000, die Deutsche Volkspartei 700.000, die Demokraten 350.000 und die Deutsche Wirtschaftspartei 600.000 Stimmen verloren. Die Mandatverteilung ist folgende: 160 Nationalsozialisten (im früheren Landtag 7), 93 Sozialdemokraten (137), 67 Zentrumsanhänger (71), 56 Kommunisten (48), 30 Deutschnationalen (71), 6 Anhänger der Volkspartei (40), 6 Demokraten (22), 3 Wirtschaftsparteiler (16), 3 Landvolk (2) und 5 Christlichsoziale (4). Bezüglich der neuen Regierungsbildung hat keine der beiden Fronten die Mehrheit erlangt; ziffermäßig würden die Kommunisten den Ausschlag geben.

Die Landtagswahlergebnisse in den übrigen deutschen Ländern

Bei den Landtagswahlen in Bayern wurden 3.990.206 Stimmen abgegeben. Hievon erhielten die Bayerische Volkspartei 1.272.074 (bei den Reichstagswahlen im Jahre 1930 1.175.000), die Nationalsozialisten 1.270.602 (678.000), die Sozialdemokraten 604.098 (788.000), der Bayerische Bauernbund 253.250 (351.000), die Deutschnationalen 127.963 (75.000), die Kommunisten 229.400 (225.000), die sozialistische Arbeiterpartei 13.452, die christliche Volkspartei 42.109, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei 66.012 (177.000) Stimmen. Die Mandate verteilen sich folgendermaßen: 48 Nationalsozialisten, 45 Bayerische Volkspartei, 20 Sozialdemokraten, 8 Bayerischer Bauernbund, 3 Deutschnationalen und 8 Kommunisten. — In Württemberg erhielten von 1.250.147 abgegebenen Stimmen die Nationalsozialisten 328.188 (129.000), die Sozialdemokraten 206.572 (281.000), das Zentrum 254.675 (282.000), die Deutschnationalen 53.410 (55.000) die Bauern- und Winzervereinigung 113.545 (178.000), die Kommunisten 116.644 (130.000) Stimmen. Mandatsverteilung: 20 Nationalsozialisten, 16 Zentrum, 12 Sozialdemokraten, 8 Landvolk, 7 Kommunisten, 3 Demokraten und 3 Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten hatten im früheren Landtag bloß 1 Abgeordneten; die Sozialdemokraten haben 9 Mandate verloren. — Anhalt: Von 219.000 abgegebenen Stimmen erhielten die Nationalsozialisten 90.000, die Sozialdemokraten 75.000, die Demokraten 3200, die Kommunisten 20.400, das Zentrum 2630, die Hausbesitzer 6400, die Deutschnationalen 13.000, die Deutsche Volkspartei 8200. Mandate: Nationalsozialisten 15, Sozialdemokraten 12, Kommunisten 3, Demokraten 1, Zentrum 1, Hausbesitzer 1, Deutschnationalen 2, Deutsche Volkspartei 2. —

Hessen-Nassau: Nationalsozialisten 606.724, Sozialdemokraten 309.561, Deutschnationalen 49.010, Zentrum 207.388, Kommunisten 136.275, Deutsche Volkspartei 35.103, Wirtschaftspartei 12.624, Landvolk 15.712, Staatspartei 25.670. — Hamburg: Nationalsozialisten 433.000 Stimmen und 51 Mandate (bisher 45), Sozialdemokraten 226.000 Stimmen und 29 Mandate (46), Deutschnationalen 32.000 Stimmen und 7 Mandate (9), Zentrum 10.000 Stimmen und 2 Mandate (2), Kommunisten 119.000 Stimmen und 26 Mandate (35), Deutsche Volkspartei 24.000 Stimmen und 5 Mandate (7), Staatspartei (Demokraten) 48.000 Stimmen und 18 Mandate (14).

Der Eindruck der Preußenwahlen auf das Ausland

Der Ausgang der preußischen Landtagswahlen bzw. der Erfolg der Hitlerpartei wurde in der italienischen Presse, die das Interesse Italiens an dem Wachsen des internationalen Ansehens Deutschlands und seiner Kraft betont, freudig begrüßt. Die französischen Blätter weisen im allgemeinen darauf hin, daß Frankreich hinfert noch mehr auf seiner Hut sein müsse. Der frühere Ministerpräsident Herriot erklärte, daß er jetzt für jede militärische Ausgabe stimmen werde, weil es besser sei, daß der Anprall Hitlers auf Eisenbeton treffe als auf die Leiber französischer Soldaten. Die radikale „Republique“ zeigt sich versöhnlich, indem sie feststellt, daß die Streichung der Reparationen Frankreich nicht mehr kosten würde, als seine bisherige Politik, sie könnte aber bedeutende Vorteile bringen. Bezüglich der ehemaligen deutschen Kolonien wäre eine Geste strenger Gerechtigkeit edel. Auch hinsichtlich des polnischen Korridors könnte ein neuer Modus vivendi gefunden werden. In der Frage der Abrüstung sei eine Verständigung ohne Regelung der deutsch-französischen Fragen nicht möglich. Die englische Presse beurteilt die durch den Ausgang der Wahlen in Deutschland geschaffene Lage ruhig.

Neuordnung in Preußen

Die gegenwärtige Regierung in Preußen mit dem Sozialdemokraten Braun an der Spitze hat beschlossen, den neuen Landtag zum 24. Mai einzuberufen und ihm als verfassungsmäßige Folge aus dem Ausfall der Wahlen den Gesamtrücktritt mitzuteilen. Zwischen Nationalsozialisten und Zentrum bahnen sich bereits Verhandlungen bezüglich eines Zusammengehens an. Im nationalsozialistischen „Völkischen Beobachter“ erklärte der Fraktionsvorsitzende der Partei im preußischen Landtag Abg. Kube, daß die Nationalsozialisten bereit seien, in Preußen die Regierung zu übernehmen und mit jedem zusammenzuarbeiten, der ein nationales, von sozialpolitischem Gerechtigkeitsgefühl erfülltes und von christlichem Geist besetztes Preußen wolle. Der Nachfolger Brauns müsse ein Nationalsozialist sein, den Hitler bestimmen werde.

Die große Ueberraschung in Wien

Bei den Gemeinderatswahlen in Wien am vergangenen Sonntag erhielten von 1.159.360 abgegebenen Stimmen die Sozialdemokraten 682.322

Geschlechter stark einwirkendes Moment. Der Träger des bunten Rokos war das Sinnbild der Ritterlichkeit und der Ehrenhaftigkeit und wirkte suggestiv auf das weibliche Herz.

Der Pulsschlag Wiens war nie stürmisch, jedoch äußerst heiter, lebensbejahend. Nunmehr ist er stark mit Melancholie belastet. Die Gesichter sind ernster geworden und von dem sprichwörtlichen Wiener Humor und der Wiener Drahterei ist nichts mehr zu sehen und zu hören, höchstens ein Lächeln mit dem schmaler gewordenen Gesicht. Man geht zwar in Wien noch immer „spazieren“, etwas was man weder in Paris noch in Berlin so recht kennt. Die Ringstraße, der Graben und die Kärntnerstraße zeigen noch immer ein vornehmes, elegantes Auf und Ab von Menschen, deren Art sich zu kleiden, zu sprechen und zu bewegen die leichte unbelümmerte Eigenart des Wiener erkennen läßt. Niemand hastet, jeder hummelt, ohne preußische Straßenordnung, gelassen, grandseigneurmäßig aller Sorgen bar, als wollte er sagen: bitte sehr, ich promenierte jetzt. Leider sind die Reihen sehr gelichtet. Früher konnte man in den genannten Straßen zur Promenadezeit kaum vorwärtskommen, jetzt gibt es keine geschlossenen Doppelreihen mehr. Die schönen Wiener Frauen spielen Brücke oder eilen in die Kaffe-

häuser. Und die Mädchen sind an der Universität, in Kanzeien, beim Sport. Und die süßen Mädels — eine Spezialität Wiens in der Vorkriegszeit — sie sind gänzlich verschwunden, sie haben ihre Mentalität geändert und sind jetzt „Angestellte“. Auf der Straße ist jeder Unterschied zwischen Großmutter, Frau, Mädel oder Angestellte verwischt, alles trägt einen dicken Hut, seidene Strümpfe und was alles zur Dame gehört. Auf der Straße gibt es nur mehr „Damen“.

Die Autos, Autobusse und die Tramway sind in ihrer Art unverändert geblieben. Die Zahl der verkehrenden Autos ist scheinbar nicht allzu groß, dafür fahren sie mit unheimlicher Geschwindigkeit durch die Straßen. Nur beim Fußballländerspiel Italien-Österreich sah ich mehrere aneinandergeschobene Autokolonnen, ein Beweis, daß der Sport in Wien auch überdimensionales Interesse annimmt.

Die Schaufenster im ersten Bezirk, ebenso in den radialen Hauptstraßen der angrenzenden Bezirke sind von ausserordentlichem Geschmacks arrangierte Ausstellungen, Bazare von verwirrender und verlockender Buntheit. All die tausend Erzeugnisse der Wiener Kunst auf jedem Gebiete menschlicher Erzeugnisse zeigen eine Formensönheit, Vornehmheit,

Grazie, es ist, als ob das Wiener Gemüt und die Wiener Seele all den Erzeugnissen eingepfist seien. Und was die Wiener Mode betrifft, fehlt es nur an einem Napoleon, der die Damenwelt aus den Fingarmen des französischen Modeterrors befreit und der Wiener Mode zur Diktatur verhilft.

Was einem Wiener Kenner aus der Vorkriegszeit besonders abgeht, ist der fehlende Glanz und die alle Wiener Schönheiten weit überragende Pracht und Herrlichkeit, die von der Kaiserfamilie und ihrem Hofe ausstrahlte und die der alten Kaiserstadt mit ihrem spanischen Zeremoniell eine Ausnahmestellung in dem Reigen der Großstädte einräumte. Der Wiener Kaiserhof war in allem und jedem für die Welt tonangebend. Weiters fehlt dem älteren Bewunderer Wiens das äußerst populär gewesene Militär mit seinen weltberühmt gewesenen Militärtapellen. Die Parade auf der Schmelz, die Prachtentfaltung bei Empfängen fremder Herrscher, das lebhafteste, von jedermann bewunderte Leben in der alten Burg und in Schönbrunn, das tägliche Ablösen der Burghauptwache und der Gardien und schließlich die bei allen Festlichkeiten, Bällen, Blumenkorsoes u. einsetzende Krönung jedes Festes durch Erscheinen des Kaisers oder eines Mitgliedes des Kaiserhauses.

Aus Stadt und Land

Der Erlass über die Aufhebung des Auluf. Die kgl. Banalverwaltung des Draubanats hat im „Sluzbeni list“ den Erlass über die Volksarbeit für die nichtstaatlichen Straßen veröffentlicht. Er lautet bezüglich der Banalstraßen folgendermaßen: Der Voranschlag des Draubanats für das Jahr 1932/33 weist unter den Einnahmen auch die 25%ige Ersatzstrahenumlage auf Rechnung der Volksarbeit bzw. deren Ablöse aus. Dieser Voranschlag ist gesetzlich bestätigt. Da die bezeichnete Einnahme des Banats ausdrücklich als Ersatz für den Banalkauf vorgesehen ist, wird die Volksarbeit (bzw. die Ablöse für diese Arbeit) bezüglich der Banalstraßen im Budgetjahr 1932/33 auf dem Territorium des Draubanats nicht ausgeführt werden. Die öffentlichen Bediensteten zahlen auch in dieser Zeit die obligate Ablöse nach der Ausnahmsbestimmung des § 21 des Gesetzes über Veränderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Selbstverwaltungskörper vom 30. Mai 1930. Jene Pflichten, die aus irgendeinem Grunde die ihnen zufallenden Straßenverpflichtungen für das Jahr 1930/31 auf den Banalstraßen nicht abgedient haben, müssen die Arbeit für die Banalstraßen auf den Gemeindeftraßen abgeben, und zwar auf Rechnung der Banalsubvention für den Bau und die Erhaltung der Gemeindeftraßen. Die Pflichten, die im Rückstande sind mit der Bezahlung der Ablöse für die Banalstraßen auf Rechnung der Straßenverpflichtung für das Jahr 1930/31, sind verpflichtet, die Ablöse zu zahlen, weil die bezeichnete Ablöse einen Teil der Einnahmen des Banalbudgets für das Jahr 1931/32 bildet. Die Steuerverwaltungen sind jedoch bevollmächtigt, die Zwangseintreibung der genannten Steuer zu unterlassen, wenn die Verpflichteten wegen Armut die Ablöse nicht zahlen können. — Die Volksarbeit und die Ablöse für den Bau und die Erhaltung der Gemeindeftraßen I. und II. Klasse werden in allen jenen Gemeinden ausgeführt, die die bezeichneten Arbeiten nicht mit den Einnahmen des Gemeindevoranschlags oder mit einer aufgenommenen Anleihe decken können. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist nach § 68 des Gesetzes über die nichtstaatlichen Straßen in Verbindung mit Artikel 28 der Vorschrist über die Volksarbeit verpflichtet, die zwangsweise Herriichtung der Gemeindeftraßen anzuordnen, wo der Verkehr bedroht, behindert oder unmöglich gemacht ist, und zwar mit Kulularbeit nach den Bestimmungen der erwähnten Vorschrist. Aus diesem Grunde müssen alle Gemeinden, die nicht über die erforderlichen Mittel für den bezeichneten Zweck verfügen, die genehmigten Verzeichnisse der zur Volksarbeit und zur Ablöse Verpflichteten ständig in Evidenz halten.

Ein interessantes Urteil in Zagreb. Der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet: Vor dem Kreisgericht in Zagreb saßen am vergangenen Samstag auf der Anklagebank die Frauen Milica Bandelar und Mira Rosulic, gegen die der Staatsanwalt die Klage nach § 302 des Strafgesetzes erhoben hatte. Die angeklagten Töchter des verstorbenen

Stephan Radic wurden jede zu einem Monat Arrest, bedingt auf ein Jahr, sowie zu einer Geldstrafe von je 1800 Din verurteilt. Die Verurteilten sowohl wie auch der Staatsanwalt reichten die Berufung ein.

Aufenthalt in den Eisenbahnspießwagen. Die Eisenbahndirektion verlaubbart: Reisende, die eine Fahrkarte 3. Klasse haben, dürfen sich beim Mittagessen längstens eine Stunde, zur Zeit des Abendessens und der Jause drei Viertelstunden in den Eisenbahnrestaurationswagen aufhalten, worauf sie in die Abteile der 3. Klasse zurückzukehren haben. Reisende, die gegen diese Bestimmung verfahren, müssen auf Forderung des Kondukteurs die Gebühr für die 2. Klasse aufzahlen.

Die sparsamste Schuhbesohlung bietet die bekannte Firma „Palma“ mit den „Palma-Dkma-Sohlen“. Dreimal haltbarer als das beste Leder, dabei elastisch, also angenehm im Tragen. Wer klug und sparsam ist, verlange bei seinem Schuhmacher nur mehr „Palma-Dkma-Gummileder-Sohlen“. Nicht teurer als Leder.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechsellörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „**Franz-Josef**“ Bitterwasser den Körper von den angesammelten Fäulnisgiften. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das **Franz-Josef**-Wasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt. Das **Franz-Josef**-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Die Liedertafel des Männergesangsvereines, die, wie bereits bekannt, am Samstag, dem 30. I. M., im Kinosaal des Hotel Stoberne abgehalten wird, umfaßt nach dem nun vorliegenden Programm eine Reihe ausgewählter Männerchöre, von denen wir besonders die Chorwerke: „Frühlingsgavotte“ sowie „Morgengruß“, beide Neuerscheinungen und prachtvoll in der Klangwirkung, nennen möchten. Diese Chöre sind ziemlich schwierig und beanspruchen einen gut geschulten Männerchor. Weiters stellt sich unser rühmlichst bekanntes und stets gerne gehörtes Vereinsquartett gleichfalls mit einer Reihe ganz neuer Lieder ein, die diesmal die heiterste Note und modernste Tonfilmkunst tragen. Von den sechs ganz neuen Programmnummern, die das Soloquartett singt, erwähnen wir den Slow Fox aus dem Tonfilm „Hollywood“, „Ich singe nur für dich“ und den Foxtrott „Wir singen aus Liebe“ aus dem Tonfilm „Purpur und Waschblau“. Ferner bringt das vorzügliche Hausorchester ebenfalls eine Reihe ausgewählter und dem Titel des Abends angepaßte Musikwerke zur Aufführung, so daß den Besuchern dieser Veranstaltung ganz gewiß ein sehr genussreicher Abend bevorsteht und es niemand leid tun wird, nicht nur diesen Abend besucht, sondern dem rührigen Männergesangsvereine ein kleines Opfer gebracht zu haben. Der Männergesangsverein erwartet diesmal zuversichtlich einen seinen Mühen und Aufwendungen entsprechenden Besuch, der weniger vom finanziellen, als vielmehr vom moralischen Erfolgsstandpunkt gewertet werden wird.

(im Jahre 1927 693.621), die Christlichsozialen 233.622 (früher auf der Einheitsliste 423.615), die Großdeutschen 3858 (früher ein Teil der Einheitsliste), die Nationalsozialisten 201.365 (früher 7248), die Kommunisten 20.839 Stimmen. Da die Zahl der Mandate von 120 auf 100 herabgesetzt wurde, erhielten die Sozialdemokraten 66 (früher 78), die Christlichsozialen 19 (40), die Großdeutschen 0 (2), die Nationalsozialisten 15 (0), die Kommunisten 0 (0) Gemeinderats- bzw. Landtagsitze. Die große Ueberraschung des Tages war, daß die Nationalsozialisten nun auch in Oesterreich ungeheuer ansteigen: in Wien von 7248 auf 201.365 Stimmen! — Aber auch in den anderen Ländern hat ihre Zahl gewaltig zugenommen, wie die sonntägigen Landtagswahlen in Niederösterreich und Salzburg zeigen. In Niederösterreich: Sozialdemokraten 272.274 (307.005), Christlichsoziale 362.738 (frühere Einheitsliste 474.238), Landbund 10.006 (23.597), Großdeutsche 18.398 (frühere Einheitsliste), Nationalsozialisten 110.774 (früher 8887), Kommunisten 8480 (3275). Mandate: Christlichsoziale 28 (33), Sozialdemokraten 20 (21), Großdeutsche 0 (5), Landbund 0 (1), Nationalsozialisten 8 (0), Kommunisten 0 (0). — Salzburg: Christlichsoziale 44.013 (frühere Einheitsliste 73.900), Sozialdemokraten 29.810 (39.249), Großdeutsche 2050 (früher Teil der Einheitsliste), Landbund 7361 (7790), Nationalsozialisten 24.125 (601). Mandate: Christlichsoziale 12 (13), Sozialdemokraten 8 (9), Großdeutsche 0 (2), Landbund 0 (1), Nationalsozialisten 6 (1), Kommunisten 0 (0).

Ausgang der Gemeindevahlen in Kärnten

Bei den Gemeindevahlen, die am vergangenen Sonntag in Kärnten durchgeführt wurden, wurden gewählt: 981 Sozialdemokraten, 260 Christlichsoziale, 318 Nationalsozialisten, 1391 Wirtschaftsparteiler, 219 Landbund, 18 Kommunisten, 7 Wirtschaftsbund, 1 Großdeutscher, 7 Heimwehr und 205 Slowenen. Der Besitzstand der Slowenen ist erhalten geblieben.

Die Abrüstungskonferenz wieder auf Ferien

Die politischen Abrüstungsverhandlungen im Allgemeinen Ausschuss der Abrüstungskonferenz wurden am 26. April auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Verhandlungen werden erst nach Pfingsten wieder beginnen.

Reparationskonferenz in Lausanne am 16. Juni

Die Reparationskonferenz in Lausanne wird am 16. Juni eröffnet werden. Auf dieser Konferenz soll das Reparations- und Kriegsschuldenproblem geregelt werden. Ferner werden Beschlüsse bezüglich der Hilfeleistungen für Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland gefaßt werden.

Man schreitet jetzt durch die Burg oder durch Schönbrunn, als durchschritte man Pompeji und Herculaneum. Das Leben daselbst ist blutleer, und betritt man die inneren Räume, so fühlt man erst den Unterschied von einst und jetzt. Man kann jetzt nicht nur die Repräsentationsräume besichtigen, man kann auch die Wohnräume Kaiser Franz Josephs, der Kaiserin Elisabeth und des Kaisers Karl sehen. Leider sind die Räume dadurch, daß man die Fußteppiche und alles Persönliche entfernte, kalt und leblos. Selbst das Zimmer in Schönbrunn, in dem Kaiser Franz Joseph arbeitete, schlief und starb, läßt den Beschauer kalt. Der leere Schreibtisch schreit förmlich nach der Mappe, dem Tintensatz, der Feder. Und gar die leeren Wände und der blanke Tisch! Kein Bild, keine Blume ziert das Zimmer! Gerade diese Gebrauchsgegenstände und das Persönliche hätten bleiben müssen, wenn der Schauwert erreicht werden sollte.

Die Wiener Kaffeehäuser sind durchwegs auf das nobelste und geschmackvollste modernisiert worden. Das gesellschaftliche Leben in Wien spielt sich in den Kaffeehäusern ab. Neu ist, daß man in denselben auch speisen kann, genau wie in jedem Restaurant. Die Automatenbuffets sind im Niedergang, während man früher sich den Eintritt förmlich erkämpfen mußte.

In den Wiener Kinos ist die behördliche Anordnung affiziert, daß Kinder von 3 bis 16 Jahren zu bestimmten Vorstellungen nicht zugelassen werden. Also nimmt man an, daß Kinder mit 4 Jahren schon schädlichen Einflüssen zugänglich seien. Eine weise, nachahmenswerte Auffassung, die ich bisnun nirgends fand.

Das Abendbild Wiens ist in den Hauptstraßen ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Das Nachtleben Wiens hat zweifellos stark nachgelassen. Das Tanzen hat sich auf wenige Lokale beschränkt und die Gigolos sind gänzlich verschwunden. Die „New York Times“ finden es unerhört, daß die Wiener tanzen. Diese Kritik ist eine Roheit sondergleichen. Getanzt wird des Abends nach gelaner Arbeit und jeder Kulturmenschen, der tanzt, steht turmhoch über allen anderen, die statt zu tanzen trotz Prohibition denaturierten Spiritus trinken.

Wenn man Berlin sachlich und nüchtern, Paris poetisch nennt, so muß man Wien „müde“ nennen. Die große Luxussteuer ist schuld, daß das für den Fremden unentbehrliche Nachtleben schon unter das Maß des Zulässigen herabgesunken ist. Es ist geradezu unbegreiflich und nie wieder gut zu machen, wenn dieses Tempo weiter beibehalten wird. Wien

ist diejenige Stadt, die infolge ihrer Mentalität in der Lage ist, alle Nationen in ihren spezifischen Geschmacksforderungen zu befriedigen. Sie ist auch infolge ihrer hohen alten Kultur, dann ihres Reichtums an Sehenswürdigkeiten förmlich berufen, der Mittelpunkt des musikalischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der ganzen Welt zu sein. Wien bietet für jedermann Anregung, Studium, Genuß und geistige Bereicherung in Hülle und Fülle.

Es heißt: Wien bleibt Wien, und es gibt nur ein Wien.

Man darf jedoch nicht weiter auf diesen Welt Ruf hin sündigen. Es bedurfte vieler Jahrhunderte, um diesen Ruf zu erringen, verloren kann er in wenigen Jahren sein. Es ist geradezu strafbar, wenn die berufenen Organe darauf vergessen, daß dieser Ruf verpflichtet. Möge man die noch immer bestehende Möglichkeit nicht versäumen, Wien zum geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt Europas zu erheben; dies wäre mit allen Mitteln anzustreben. In keiner anderen Großstadt sind die Grundbedingungen so gut ausgebaut und keine hat gegenwärtig günstigere Chancen als Wien.

Vermählung. Am 27. April fand in der evangelischen Kirche die Vermählung des Herrn Ing. Edmund Unger-Ullmann mit Fräulein Maria Jechmeister aus Graz statt. Herzliche Glückwünsche!

Eröffnung des Freibades Rimske Toplice. Am 1. Mai wird in der bestbekanntesten Kuranstalt in Rimske Toplice das Thermal-Freibad wieder eröffnet werden. Dieses Bad erwarb sich, wie wir bereits berichteten, schon im ersten Jahre seines Bestandes (1931) die größte Beliebtheit namentlich auch bei den auswärtigen Besuchern. Für die Gäste aus Celje wäre es sehr wünschenswert, wenn an Sonn- und Feiertagen ein Sonderautobus nach Rimske Toplice verkehren würde. Wie wir hören, wird diesem Wunsch von Seite der städtischen Autobusunternehmung voraussichtlich auch Rechnung getragen werden. Wir werden über dieses ausgezeichnete Bad in der Folge noch berichten.

Die Spazierwege am Reiterberg. Es wäre zu empfehlen, daß die Wasserabläufe bei den Spazierwegen am Reiterberg jetzt frei gemacht werden, damit die Wege trocken. Diese Arbeit könnte der Verschönerungsverein durch einige Spatenstiche ausführen lassen. Der Vorteil bestünde darin, daß bei künftigen Regengüssen das Wasser frei ablaufen könnte und nicht die Wege abschwemmen würde.

Die hiesige Kaufmannschaft gegen das Teuerungsgesetz. Das hiesige Handelsgremium hat sich auf seiner Sitzung am 15. April einstimmig gegen das Teuerungsgesetz ausgesprochen. In der bezüglichen Denkschrift wurden für die ablehnende Haltung der Kaufmannschaft die Gründe angeführt, die wir bereits in anderen Stellungnahmen zu diesem Gesetz mitgeteilt haben.

Totschlag aus Notwehr. Zwischen dem Besitzer Ivan Turnšek in Gotočje bei Zalec und dem 43-jährigen Schuster Stefan Bitrih aus Sv. Jodert bestand infolge einer gerichtlichen Zeugenaussage des letzteren im vorigen Jahre tödliche Feindschaft. Turnšek kam öfters in die vom Schusterehepaar bewohnte Reusche, wo er Krawall schlug und am 4. März die Gattin des Bitrih sogar schwer verprügelte, weshalb er zu 6 Wochen Arrest verurteilt wurde. Am Abend vor Antritt seiner Strafe, d. i. am 25. April, kam er wieder betrunken in die Schustereusche, wo er den schwächlichen Schuster hin und herzustößen begann. Die Frau des Schusters, die wegen der seinerzeitigen Verprügelung krank zu Bett gelegen war, warf in der Angst um ihren Mann dem Turnšek eine Handvoll Pfeffer in die Augen. Dies brachte diesen noch mehr in die Wut, er stürzte blindlings auf die Bitrih los, die ein im Winkel lehrendes Beil ergriff und dem Angreifer mit dem stumpfen Ende je einen Hieb auf die linke und rechte Schläfe versetzte. Turnšek fiel nieder; als er sich wieder erheben wollte, schlug ihm die Bitrih noch einige Male mit der Axt auf den Kopf, bis er bewegungslos in einer großen Blutlache liegen blieb. Nach der Tat begaben sich die Eheleute auf die Straße und erzählten den Nachbarn ruhig den Verlauf. Turnšek wurde von den Nachbarn auf das Bett in der Reusche gelegt, der herbeigerufene Arzt Dr. Počnikar aus Zalec verband ihn, aber er erlag um 4 Uhr früh seinen tödlichen Verletzungen. Antonia Bitrih wurde von der Gendarmerie verhaftet. Sie beruft sich auf Notwehr. Der getötete Turnšek soll ein gewalttätiger Mann gewesen sein, so daß er schon 17-mal wegen verschiedener Gewalttätigkeiten verurteilt war. Aus demselben Grunde lebte er auch geschieden von seiner Frau.

Stadtkino. Am Donnerstag, dem 28. April, zum letztenmal die Vorführung des hochinteressanten deutschen Tonfilms „Der Kampf um die Mandchurei“, aufgenommen von der deutschen ostasiatischen Expedition, darstellend in Naturaufnahmen China und Japan, ihre wichtigeren Städte, Volksgebräuche, sowie die Kampfesfront zwischen Japanern und Chinesen. — Am Freitag, 29. April, und Sonntag, 1. Mai, „Das Geheimnis der roten Kaze“; deutsches Kriminalspiel mit Hans Junkermann, Ernst Verebes und Siegfried Arno in den Hauptrollen. Vorstellungen wochentags um 1/9, am Sonntag um 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr abends. Am Samstag, dem 30. April, entfällt wegen der Frühlingslieberrafel des Männergesangvereins die Kinovorführung.

Maribor

Todesfall. Am vorigen Samstag ist in Gornja Radgona Frau Wilhelmine Schent, Schwiegermutter des Inhabers des bekannten Firma Clotar Bouvier, im Alter von 80 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. Die Verstorbene, die aus Gelsenheim in Deutschland stammte, war erst vor einigen Jahren nach Gornja Radgona übersiedelt. Sie wurde am Montag am städtischen Friedhofe in Radlburg neben ihrer vor drei Jahren verstorbenen Tochter Frau Antonia Sturm zur letzten Ruhe bestattet.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 1. Mai, findet um 10 Uhr Vormittag der evangelische Gottesdienst im Lutherhause in Ptuj statt. Anschließend daran um 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Der Gottesdienst an diesem Tage in Maribor entfällt.

Slovensta Bistrica

Vom Alerus. Der Pfarrer von Linje, der h. Herr Ulrich Hafner, ist zum Dechant von Sv. Lenart v. Slov. gor. ernannt worden.

Zu Gemeinderäten wurden für die beiden noch unbesetzten Sitze die Herren Gerichtsoberoffizial F. Ferencak und Kaufmann F. Rac ernannt.

Das Wildererwesen war im verflossenen Winter in den hiesigen Jagdrevieren eine fast alltägliche unerfreuliche Erscheinung. Kürzlich sind die Jagdaufsicher des hiesigen Jagdvereines bei Smartno auf einen gut organisierten „Trieb“ gestoßen und bald darauf konnte der Vereinsjäger F. Tomazini die Missetäter im Revier Ošelj ausfindig machen. Bei einer Streifung vernahm er den Anruf von Gewehrshüssen und bemerkte kurz hernach eine blutige Rehfährte im Schnee. Nach einigem Vordringen durch das Dickicht traf er auch schon die unternehmungslustigen „Treiber“, das Bruderpaar Uro Ferdo und Joze aus Bijole, die hinter den Wildschützen Pristoonik Ivan aus Bijole und Brenc Ferdo aus Kostanjevica her das Revier kreuz und quer durchstreiften und auf Raubbeute abjachten. Die mit doppelläufigen Jagdgewehren bewaffneten Wilderer ergriffen mitsamt ihren Helfern vor dem Jagdaufsicher die Flucht. Dieser fand im Gebüsch eine erlegte kapitale trachtige Rehgeiß, die in Kürze den Wildstand um vier Ritzchen bereichert hätte. Ein zweites abgeschossenes Stück konnte vom Aufseher nicht aufgefunden werden. Beim Verhör gestanden die Täter den Wilddiebstahl ein mit der Ausrede, daß sie sich aus Langerweile eine „unschuldige“ Jagdunterhaltung vergönnen wollten. Bei ihrem unbefugten „Trieb“ hatten sie auf sechs Riden geschossen, von denen zwei elendst verenden mußten. Es wäre wünschenswert, wenn es den Jagdauf-

sehern und der Gendarmerie gelänge, das Wildererwesen in den Bacherer Jagdgründen, die unter einem starken Wildschwind zu leiden haben, wenigstens auf ein Mindestmaß herabzubringen.

Ein mysteriöser Fall. Kürzlich erschien in vorgerückter Nachmittagsstunde bei der hiesigen Polizei die 22-jährige stellenlose Hausgehilfin V. Kepa aus Trbovlje und erzählte unter Tränen von dem Missetat, das ihr zwischen Crešnjevec und Brežje wiederfahren wäre. Bei einer Stellenvermittlung in Ljubljana hätte sie eine Anstellung gesucht. Dort habe sie ein Mann getroffen und ihr den Vorschlag gemacht, bei seiner Mutter in der Nähe von Slov. Bistrica in den Dienst zu treten. Das Mädchen habe das Angebot angenommen und mit dem Unbekannten die Reise angetreten. Mit dem Abzuge auf dem Bahnhof Slov. Bistrica angekommen, hätten sich beide entlang der Bahnstrecke auf den Weg nach Crešnjevec gemacht. Etwa halben Wegs hätte der Begleiter das Mädchen überfallen und ihm nach erfolgloser Abwehr Gewalt angetan. Doch nicht genug damit. Der Täter hätte dem Mädchen auch alle Ersparnisse, die Uhr, die Handtasche abgenommen und wäre im Wald verschwunden. Ganz erschreckt berichtete das Mädchen, wäre es auf Umwegen nach Slov. Bistrica gelangt. Auf Grund der Personbeschreibung wurde von der Gendarmerie als mutmaßlicher Täter ein Händler aus Leskovec, der wegen ähnlicher Delikte schon vorbestraft ist, ausgemittelt und in Untersuchungshaft genommen. Das Mädchen wurde in seine Heimatgemeinde Trbovlje zurückbefördert.

Tonkino. Am Samstag, dem 30. April, um 20 Uhr und Sonntag, 1. Mai, um 15 und 20 Uhr das deutsche Tonfilmmusikspiel „Revier Hasehuhn“ („Unter Geschäftsaufsicht“) mit Mlasta Burian, Eugen Jensen, Friedl Haerlin, Mabel Harriot, Harry Frank u. a. — Als Vorspiel ein Kulturfilm und Lönende Wochenschau.

Ljubljana

Kulturbundabend. Die vor einigen Monaten gegründete Ortsgruppe Ljubljana des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes trat am vergangenen Samstag das erste Mal vor die Öffentlichkeit. Den örtlichen Verhältnissen entsprechend war die Veranstaltung in kleinem Rahmen gehalten; trotz mehrfacher Hindernisse — so waren die Vortragenden Herr Dr. Arto und die Konzertsängerin Frau Röthel-Notits aus Ročevje leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert — kamen die zahlreich erschienenen Gäste doch auf ihre Kosten. Der Obmann des Ortsausschusses Herr Brandt begrüßte in feinen Worten die Erschienenen und gedachte dankbar S. M. des Königs, des Schirmers der nationalen Minderheiten, worauf die Staatshymne ertönte. Das neugegründete Hausorchester überraschte die Gäste durch zahlreiche prächtige Darbietungen, die durch reichen Beifall belohnt wurden. Es ist erstaunlich, was der tüchtige Dirigent Herr Dr. Kreinž in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Stande gebracht hatte; seine Leistung wurde durch Ueberreichung eines Lorbeerkränzes mit Schleifen anerkannt. Erst in vorgerückter Stunde endete das fröhliche Zusammensein, das gewiß allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.

Sport

Das Bigameisterschaftsspiel Zeleznicar (Maribor) und Athletik (Celje) findet am Sonntag, dem 1. Mai, um 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz beim Felseneller statt.

EIS in Stangen

erzeugt nur aus dem Wasser der städtischen Wasserleitung

Verkauf in der städtischen Schlachthalle

an Wochentagen von 1/6 — 8 Uhr früh

und von 1/4 — 1/5 Uhr nachmittags

An Sonn- und Feiertagen von 1/6 — 8 Uhr früh

Auf Wunsch der Partei wird das Eis auch ins Haus zugestellt.

Wohnung

3—5 Zimmer, womöglich mit Bad und Garten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36816

Zu vermieten

zwei Zimmer

möbliert oder leer mit Bedienung. Miklošičeva ulica 5, I.

Zu verkaufen

Gute Singer-Nähmaschine 500 Din, starkes Herrenrad 450 Din, grosser Auszugstisch mit 6 Sesseln (Altdeutsch) 500 Din, Doppelhängkasten 250 Din, grosser Schreibtisch 250 Din und verschiedene Einrichtungsstücke verkauft wegen Uebersiedlung billig F. Jakowitsch, Celje, Dečkov trg Nr. 1.

Betrieb der Lebensmittelbranche

garantiert gut gehend, schöner Reingewinn, 2 Wohnhäuser, wird krankheits halber unter dem Wert verkauft. Zuschriften unter „Keine Krise 500.000“ an die Verwaltung des Blattes.

Deutsches Mädchen, welches auch slowenisch spricht, sucht Posten als

Kindermädchen

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 36814

Eine grosse Bitte wird an die verehrten Hausherrn gerichtet u. zw. dem kinderlosen Ehepaar Jakowitsch sen. eine **Wohnung** mit 2 ev. 3 Zimmer samt Zugehör (nicht zu teuer) ehest zu vermieten. Für die pünktliche Bezahlung des Mietzinses wird garantiert.